

Der Weg des Bodhisattva zur Erleuchtung

E.K. Neumaier

13.02.2010

GAL Tag der Achtsamkeit

Erleuchtung ist das Ziel buddhistischer Spiritualität. Sie ist jedoch eingebettet in drei Verwirklichungen des Weges: Ethik, Kontemplation, und Weisheit. Diese Verwirklichungen können gleichsam als ein gleichschenkliges Dreieck vorgestellt werden. Ethisches Verhalten beruht auf Einsicht und diese wiederum auf Kontemplation. Umgekehrt ist Einsicht nur möglich auf der Basis eines ethischen Lebens, dieses jedoch bedingt eine Stille des Geistes, eben Kontemplation. Mit Vertiefung des ethischen Verhaltens geht eine Vertiefung der Kontemplation und der Einsicht einher; deren Vertiefung festigt das ethische Verhalten. Den Weg zur Erleuchtung kann man sich daher einer Spirale gleich vorstellen. Man durchläuft immer wieder die selben drei Stationen doch in einer vertieften Weise. Obliegt man der Praxis mit ununterbrochenem Eifer, ohne je nach zu lassen, dann bewegt sich die Spirale einheitlich in eine Richtung. Doch es kann auch zu einem Nachlassen der Praxis und des Eifers kommen, wobei die Bewegungsrichtung der Spirale unterbrochen wird. Erleuchtung ist gleichsam das Zusammenwirken von reiner Ethik, reiner Weisheit und vollkommener Kontemplation. Ein hehres Ziel. Die Anlage, dieses Ziel zu verwirklichen, ist jedoch allem Lebendigen eigen. In der

Sprache der Mahayana Texte heißt dies, alles Lebendige ist durchdrungen von der Buddhanatur—ein Potential, das jedoch durch Nichtwissen, Ichsucht, Gier und Hass verschüttet ist. Dies ist die Sicht des nicht erleuchteten Lebewesens. Der Weg zur Erleuchtung scheint ein sehr langer und mühsamer Weg zu sein. In manchen Traditionen spricht man von unendlichen Äonen. In den Traditionen des *Dhyana* Buddhismus (oft einheitlich als Zen bezeichnet) betont man jedoch, dass die Erleuchtung in Schritten erreichbar sei, und vielleicht schon in näherer Zukunft Wirklichkeit werden kann. Und dass der letztendliche Schritt ein plötzlicher sei.

Lebewesen, die sich auf den Weg zur Erleuchtung begeben sind *bodhisattvas*, „Wesen, die auf die Erleuchtung (*bodhi*) ausgerichtet sind.“ Da sind die Wesen, die sich auf Grund eines soliden Verständnisses des *dharma* der Praxis widmen. Sie haben ihr Leben auf die Erleuchtung ausgerichtet und sind damit *bodhisattvas*. Das können Menschen sein, denen wir im täglichen Leben begegnen. Buddha Shakyamuni bezeichnete sich selbst vor der Verwirklichung der vollkommenen Erleuchtung als *bodhisattva*. Dann sind aber da auch jene, die auf dem Weg zur Erleuchtung schon sehr weit fortgeschritten sind, ja, ihn schon fast zu Ende gegangen sind, das sind die *Maha bodhisattvas*, die großen *bodhisattvas*

Manjushri ist ein solches Lebewesen, das ganz und gar auf die Erleuchtung hin ausgerichtet ist, und den Weg schon fast vollendet hat. Als Symbol seiner bereits tiefen Weisheit trägt er ein Schwert, Symbol seiner durchringenden Einsicht, mit dem er die Schleier des Nichtwissens und des Irrtums durchtrennt. Avalokiteshvara versinnbildlicht die unendliche heilende Hinwendung, um alles Lebende dem Innwerden der Erleuchtung näher zu führen.

Im frühen Buddhismus sah man die Verwirklichung der Erleuchtung als ein Ereignis, das nur im Rahmen des Individuums und nur auf dieses bezogen stattfinden kann. Das Ziel war ein Arhat, ein Edler oder Heiliger zu werden. Ferner bedurfte es der vollen Gelübde des Ganges in die Hauslosigkeit, um der Erleuchtung inne zu werden. Laien, so nahm man an, war dies erst in einem späteren Leben möglich, in dem sie die Gelübde auf sich nehmen konnten.

Mit der Herausbildung des Mahayana, wohl um die Zeitenwende, änderte sich dies.

Wie könnte man vollkommen erleuchtet sein, wenn man all die anderen Lebewesen im Morast des Leides versunken sieht, fragte man sich. Das Ideal des Arhat erschien nun selbstsüchtig, da es nur auf einen selbst beschränkt war. So

wurde das neue Ideal des *bodhisattva* zum Sinnbild der Selbstlosigkeit, da er sich vorrangig um die Leidensbefreiung der anderen bemüht, und dabei selbst sein eigenes Leben hinzugeben bereit ist. Der *bodhisattva*, auch wenn er alle

Voraussetzungen zur Verwirklichung der vollkommenen Erleuchtung erfüllt hat, wird dennoch so zu sagen auf der Schwelle der Erleuchtung inne halten, um allen Lebewesen den ihnen eigenen Weg zu Erleuchtung und Nirvana zu zeigen.

In dem *Sutra der Prajnaparamita in Achttausend Versen (Ashtasahasrika-*

Prajnaparamita) heißt es hierzu:

(Subhuti spricht): Die Bodhisattvas, ... die sich auf (Verwirklichung) der höchsten, der vollkommenen Erleuchtung eingestellt haben, tun etwas ungemein Schwieriges. Wenn sie Gebefreudigkeit, Selbstzucht, Geduld, Willensstärke, Meditation und Weisheit (die sechs *paramita*) erlangt haben, wünschen sie dennoch nicht, in ein nur ihnen eigenes vollkommenes Nirvana einzugehen. Im Gegenteil: Nachdem sie die

äußerst leidvolle Sphäre der Lebewesen betrachtet haben und der Wunsch in ihnen entstanden ist, die vollkommene Erleuchtung zu verwirklichen, fürchten sie sich trotzdem nicht vor dem freiwilligen Verbleiben im Samsara. (Schumann, Mahayana Buddhismus, 169f)

Wenn die *Bodhisattvas*, die Lebewesen so im Leid und Unwissen versunken sehen, dann reagieren sie mit der ihnen inne wohnenden *Karuna*, einer Geisteshaltung und Tatenbereitschaft, die man als „heilende Hinwendung“ (von Brück) bezeichnen kann. Alle Äußerungen der *Bodhisattvas*, sei es in Worten, Taten oder Gedanken, basieren auf dieser heilenden Hinwendung. Die Entschlossenheit der *Bodhisattvas* allen Wesen den Weg zur Erleuchtung zu weisen findet ihren formellen Ausdruck in einem Gelübde:

„Ich nehme die Last des Leidens auf mich, ich bin dazu entschlossen, ich ertrage es...Und warum? Unbedingt muß ich allen Wesen die Leidenslast abnehmen. Ich tue das nicht, weil ich Lustgewinn daran hätte. Vielmehr habe ich das Gelübde zur Rettung aller Wesen getan. Alle Wesen muß ich zur Erlösung führen, die ganze Welt muß ich retten.“ (*Aryavajradhvaja-sutra*, Schumann 171)

Der Weg zur vollkommenen Erleuchtung wird in der weiteren Systematisierung des Mahayana Buddhismus in zehn „Ebenen“ (*bhumi*) dargestellt.

1. Die erste Ebene, die Freudige (*pramudita*): der neue *Bodhisattva* schwelgt in dem Hochgefühl seiner Aufgabe und ist sich seines Erfolges sicher. Er übt mit Freude die sechs Vollkommenheiten.
2. Die zweite Ebene, die Makellose (*vimala*): der *Bodhisattva* verfeinert seine

Ethik bis sie makellos wird. Er konzentriert sich auf die Übung des achtfachen Pfades um die drei Verunreinigungen (Gier, Haß und Nichtwissen) zu beseitigen.

3. Die „Strahlende“ (*prabhakari*). Der *Bodhisattva* wird zu einer Leuchte der Lehre und ist zu philosophischen Einsichten fähig. Er widmet sich immer dem Studium der Sutren. Er praktiziert die vier Göttlichen Verweilzustände (Güte, Mitleid, Mitfreude und Gleichmut)
4. „Die Flammende“ (*arcismati*) lässt den *Bodhisattva* über die Natur und das Wesen der Welt reflektieren. Er trennt sich von den falschen Vorstellungen eines Ich oder Selbst und festigt sein Vertrauen in die Drei Kostbarkeiten (Buddha, Dharma, Sangha).
5. Auf der „Schwer zu Erringenden“ Stufe (*sudurjayai*) realisiert der *Bodhisattva* die zwei Wahrheiten (konventionelle und absolute) sowie die Leerheit aller Gegebenheiten. Trotzdem er sich der inhärenten Buddha-natur alles Lebendigen bewusst ist, verharrt er jedoch in dem Bemühen, sie zur Erleuchtung zu führen.
6. „Die im Angesicht absoluter Klarheit Stehende“ Ebene (*abhimukhi*) bezeichnet die Realisierung der vollkommenen Weisheit (*prajna-paramita*). Der *Bodhisattva* ist sich der Identität von Samsara und Nirvana bewusst und dass die wahrgenommene Welt nichts als Vorstellung ist.
7. Auf der „weitreichenden Ebene“ (*durangama*) hat der *Bodhisattva* die Grenzen des Samsara überschritten. Er ist nicht mehr an die Naturgesetze gebunden, auf Grund seiner umfassenden tiefen Einsicht in die wahre Natur aller

Gegebenheiten (*dharma*). Der *Bodhisattva* hätte nun aller Voraussetzungen erfüllt, um in das restlose Nirvana einzugehen. Jedoch auf Grund seiner *Karuna* verbleibt er im Samsara und verweilt in einem Nirvana „mit Rest“. Er ist zu einem transzendenten *Bodhisattva* geworden. Mit höchster Geschicklichkeit wendet er die rechten Mittel an, um jedes Lebewesen zu der Erleuchtung zu führen. Er kann nun auch seine Verdienste auf andere Lebewesen übertragen.

8. Auf der „Unbewegten Ebene“ (*acala*) verweilt der *Bodhisattva* unerschütterlich in der Verwirklichung seines Gelübdes, dazu kann er jede erdenkbare Erscheinungsform annehmen.
9. Auf der Ebene die „mit frommen Denken versehen ist“ (*sadhumati*) nutzt der *Bodhisattva* seine tiefe Einsicht in die wahre Natur der Gegebenheiten und wird zu einem hervorragenden Dharma-Lehrer und vervollständigt seine Beherrschung der magischen Schutzformeln (*dharani*).
10. Auf der zehnten und letzten Ebene, der „Wolke der Lehre“ (*dharmamegha*) wird der *Bodhisattva* zu einem himmlischen Wesen, der seine Weisheit gleich einem Lichtregen über die Welt ergießt. Er hat die Vollkommenheit der Weisheit (*prajnaparamita*) vollendet. Er wartet darauf als einer der nächsten Buddhas sich in der Welt zu verkörpern.

Diese transzendenten *Bodhisattvas* wurden zu Vorbildern des buddhistischen Weges zur Erleuchtung, doch der Weg erforderte so viel an ethischer Anstrengung und Selbstverleugnung, an Ausdauer und an tiefer Einsicht in die wahre Natur aller

Gegebenheiten, dass der Weg für die meisten Menschen eine zu hohe Anforderung stellte. So sah die Menge der Gläubigen zu den *Bodhisattvas* auf als Retter und Beschützer. Man verließ sich dabei auf die Gelübde, die ein *Bodhisattva* auf sich genommen hatte, in dem er versprochen, alle zur Erleuchtung zu führen, die auf ihn nur voll vertrauten. Manche *Bodhisattvas* gewannen große Popularität (z.B. Avalokiteshvara), während andere wohl mehr auf jene Kreise beschränkt blieben, die sich der Verehrung des jeweiligen *Bodhisattvas* widmeten (z.B. Samantabhadra).

Die zehn Ebenen des *Bodhisattva* Weges verleiten zu der Ansicht, dass es sich dabei um einen zwar sehr anspruchsvollen jedoch durchaus geradlinigen Weg handelt: klar definierte Etappen und ein Ziel. Diese Sicht befindet sich jedoch im Konflikt mit der Weltanschauung des Buddhismus. Schon in dem Buddhismus vor der Entstehung des Mahayana sah man alles Existierende in dreifacher Weise gekennzeichnet:

Alles ist vergänglich (*anitya*)

Alles ist leidhaft (*dukkha*)

Es gibt kein inhärentes Sein-an-sich oder Identität (*anatma*).

Dies bedeutet, dass auch die zehn Stufen des *Bodhisattva* Weges vergänglich, leidhaft und ohne eine Sein-an-sich sind.

Im *Mahayana* wurde dann das Nichtvorhandensein eines Selbst (*anatma*) mit dem Begriff der Leerheit (*shunyata*) vertieft. Was immer vergänglich ist, kann kein autonomes Selbst oder eine autonome, in sich selbst ruhende Identität haben, da ein solches Selbst auf Unveränderlichkeit zu beruhen hätte.

Diese drei Aussagen über die Natur alles Existenten treffen dann auch auf den *Bodhisattva* und den Dharma zu. Wenn dem so ist, fragt man sich wohl „Wozu dann all die Mühe?“

Bereits auf der 6. Ebene werden jedoch Aussagen gemacht, die einer naiven Auffassung von einem geradlinigen und zielstrebigem *Bodhisattva* Weg widersprechen. Auf der 6. Ebene erfährt der *Bodhisattva* die Einheit von Samsara und Nirvana, da beide Begriffe nur in der Leerheit Wirklichkeit haben. Übertragen auf die Welt der Lebewesen heißt dies, dass auch alle Lebewesen trotz ihrer Verschiedenartigkeiten in Wirklichkeit sich im Zustand des Nirvana befinden. Die Verschiedenartigkeit der wahrgenommenen Welt und die Individualität der Lebewesen ist nur ein Trug, hervorgebracht durch Nichtwissen. In dieser Gewissheit hilft der *Bodhisattva* also Wesen, die in Wahrheit keiner Hilfe bedürfen und deren wahre Natur wie auch die des *Bodhisattva* nur in der Leerheit besteht. Die gesamte Anstrengung des *Bodhisattva* hat nur scheinbaren Sinn für jene, die eben in diesem Nichtwissen befangen sind. *Sunyata* ist das Einzige, das nicht auf Grund einer irrtümlichen Geisteshaltung der Dualität besteht—wenn man dieses Verb hier gebrauchen darf. *Sunyata* macht die sich ständig verändernde Welt möglich, die der unerleuchtete Mensch jedoch als „seiend“ und „beständig“ sieht, weshalb er für immer enttäuscht sein wird. Und daher im Leid verfangen bleibt. *Sunyata* macht aber auch Erleuchtung möglich, wenn man nämlich den wahren Zustand der wahrgenommenen Welt erkennt. Daher ergibt sich die Folgerung, dass ohne die fälschlich als real wahrgenommene Welt des Wandels es eben auch keine

Erleuchtung gäbe. Und da die Welt des Wandels (*Samsara*) Täuschung ist, ist auch ihr Gegenstück, Nirvana oder Erleuchtung, eine Täuschung, die auf dualistischem Denken beruht. Der *Bodhisattva*, der die zehn Ebenen in Äonen durchmisst, lässt sich scheinbar auf den Trug der wahrgenommenen Welt ein. Er handelt so als ob es individuelle Lebewesen gäbe, die der Erleuchtung bedürften; als ob er ein eigenes Leben hätte, das hingegeben werden könnte. Auf den vier letzten Ebenen handelt er so als ob er diese Scheinwirklichkeit für eine wahre Wirklichkeit hielte, obschon er sich bewusst ist, dass er gleichsam Schauspieler in einem Stück ist, dem jede Wirklichkeit gebricht.

Das *Avatamsaka-sutra* wird als Höhepunkt der Mahayana-Literatur angesehen. Es ist eines der fundamentalen Sutren im Chan sowie in der hua-yen Schule. Das Sutra ist ein sehr umfangreiches Werk von 34 Büchern, von denen einige früher eigenständige Werke waren. Die Entstehungszeit wird in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gelegt. Das letzte Buch, auch unter dem Titel *Gandavyuha* als eigenständiges Werk im Sanskrit überliefert, enthält die Erzählung des Jüngling Sudhana, der unter der Führung von Manjushri, den Weg der Erleuchtung beschreitet. Sudhana besucht 53 *Bodhisattvas*. Jeder von ihnen belehrt ihn und sendet den Jüngling weiter, denn sein Lernen ist noch lange nicht vollendet. Dieses Schauspiel, in dem der Jüngling von einem Lehrer zum anderen gesandt wird, vollzieht sich in der Gegenwart des in schweigender Kontemplation versunkenen Buddha. Strahlen gehen von seinem Körper aus und erleuchten das Universum.

„Äonen kommen und gehen, die Wirklichkeit selbst ist unendliche Veränderung und bleibt dabei das, was sie ist. Der Buddha ist

in allem gleichzeitig und allgegenwärtig und kein Mensch ist getrennt von ihm.“ (Von Brück, Weisheit der Leere, S. 102)

So drückt es das *sutra* aus.

Die von Sudhana besuchten 53 Meister erscheinen in Gestalt verschiedenster Menschen: Frauen und Männer, Laien und Ordinierte, ein Parfümverkäufer, ein Seemann, ein Arzt und auch ein Irrlehrer. In der blumenreichen Sprache des klassischen Indiens sagt der Text, dass alles was uns begegnet, und mag es uns noch so sehr „ungerecht“ erscheinen, uns lehren kann. Jede Krankheit oder jede Lebenskrise kann zu einem *Bodhisattva*-gleichen Lehrer werden, wenn wir es nur zu lassen, das sich die Krise als ein Lehrer verkleidet offenbart. Dies gilt auch für die Menschen unseres Landes, die es geprägt haben, angefangen von den Kaisern des Mittelalters, die uns Kultur und Gelehrsamkeit gebracht haben bis zu jenen, die die Greuel des 20. Jahrhunderts verübten.

Einer der *Bodhisattva*-Lehrer spricht in tiefer Versenkung die folgenden Worte:

„Ich weiß, dass alle heiligen Buddhas wie Illusionen sind. Ich weiß, dass es mit unserer eigenen Seele ebenso steht. Ich weiß, dass die Stimmen aller Buddhas wie ein Echo sind. Ich weiß, dass es mit unserer Seele ebenso steht. Also erkenne ich die Welt so, wie sie ist. Also begegne ich der Welt wie sie ist. Mein lieber Jüngling, Du sollst begreifen, dass der Bodhisattva sich ganz und gar auf den eigenen Geist gründet, um die mannigfaltigen Lehren Buddhas zu erlangen und die Tugendwerke des Bodhisattvas durchzuführen.“ (von Brück, S. 139)

Am Ende dieses Buches stimmt der *Bodhisattva* Samantabhadra einen Lobgesang auf den vollkommen erleuchteten Geist an:

„Der Heilige wohnt in der höchsten Weisheit und in der

Furchtlosigkeit. Er predigt über die zwölf Übungen. Er begreift das Leiden (1. Wahrheit), die Ursache des Leidens (2. Wahrheit), die Vernichtung des Leidens (3. Wahrheit), und den Weg zur Vernichtung (4. Wahrheit). Er erfasst die zwölf Wirkungszusammenhänge und predigt mit den vier Arten der Beredsamkeit. Kein Ich, kein Eigentum, keine Selbstheit, kein Entstehen und kein Vergehen, kein Kommen und kein Gehen. Alles ist so wie der Raum der Leere. Die mannigfaltigen Werke werden dennoch nie zunichte gemacht. ... Der Heilige vollendet die Weisheit und die Tugend, und doch folgt er gehorsam dem weltlichen Leben.“ (von Brück, S. 191f)

Der *Maha-Bodhisattva* ist sich der trügerischen Natur alles Existierenden, einschließlich seiner selbst, voll bewusst, handelt aber so, dass der Unerleuchtete glaubt (obschon irrtümlich), der *Bodhisattva* handle allein zum Wohle aller Wesen.

Der Mahayana Buddhismus kennt nur eine Wirklichkeit, nur eine Welt, das ist die Gegenwart in ihrer undurchdringlichen Soheit. Der Unerleuchtete ist jedoch in Gedanken in eine nicht existente Vergangenheit, und eine nicht existente Zukunft verfangen. Er vergisst dabei den gegenwärtigen Augenblick, der jedoch, kaum wahrgenommen, bereits imaginäre Vergangenheit ist.

Der Erleuchtete ist sich bewusst, dass alles Wahrgenommene nur eine Vorstellung (*parikalpita*) ist, dass diese jedoch auf den Kausalzusammenhängen (*paratantra*) beruht, die sich jedoch dem analytischen Bewusstsein entziehen. Die Wirklichkeit ist in Worten unfassbar, sie ist die Leerheit, die sich jeder gedanklichen Definition entzieht.

Das *Lotus Sutra* sagt dazu:

„Nur Geist (auch: Grundbewusstsein) ist dies alles. Auf zwei Weisen tritt der Geist in Erscheinung: Als zu Ergreifendes

(Objekt) und als Ergreifer (Subjekt). Ein Selbst und etwas Selbsthaftes gibt es nicht.“ (Schumann, Mahayana S 80)

Dieser Geist, von dem hier gesprochen wird, ist aber nicht der Geist, der diese Welt in dualistischer Weise wahrnimmt. In den Texten des Meditations Buddhismus spricht man dann von einem Nicht-Geist, um anzudeuten, dass es sich nicht um den alltäglichen Geist handelt, der immer zwischen verschiedenen Objekten unterscheidet, Und der von der Dualität eines Objekt-Subjekt Denkens durchdrungen ist.

In dem *Sutra der Vollständigen Erleuchtung* rät der *Bodhisattva* Universale Sicht, dass der Anfänger-*Bodhisattva* sich der Regeln der buddhistischen Ethik befleissige (5 *shila*: Abstandnehmen vom Töten, Stehlen, sexuellem Fehlverhalten, Lügen und Verleumdung, und von berauschenden Mitteln) und gleichzeitig sich der objekt-freien Meditations hingeebe. Aber, so fährt das *sutra* fort, da der Körper in elementare Bestandteile zerlegt werden kann, also keine Wirklichkeit an sich besitzt, muss man folgern, dass alles Wahrgenommene eine Illusion ist. In diesem Vorgang scheint eines zu sein, und das ist Geist—eben der Nicht-Geist.

Ch'an Meister Sheng-yen (1930-2009), der das *Sutra* übersetzte, fügte auch einen Kommentar hinzu, in dem er den Weg des *Bodhisattva* von der Sicht des Meditations-Buddhismus aus darlegt. Der Anfänger-*Bodhisattva*, und das ist jeder, der sich voll Vertrauen dem Mahayana zuwendet, der die *Bodhisattva* Ethik (1. Vermeide was dir und anderen schadet; 2. Tue was zu deinem und anderer Heil ist; 3. Handle zum Heile anderer auch wenn es für dich unangenehm ist) befolgt und die

Praxis auf sich nimmt. Für diesen gibt es Recht und Unrecht, den *Dharma*, und Buddha. Der Anfänger braucht die *Sutren* und das Studium derselben, denn er versteht die Wirklichkeit in ihrer reinen Natur (noch) nicht. Für den Erleuchteten sind Buddha, die Lehre und die Praxis wie ein Boot, das man zum Überqueren eines Flusses braucht, aber bedeutungslos sind, sobald man das Ziel, das andere Ufer erreicht hat. Dennoch der Erleuchtete wird diese Hilfsmittel nicht verbrennen, denn andere werden das Boot benötigen, um den Fluss zu überqueren. So wird der Erleuchtete fortfahren mit der vertrauten Praxis und der Befolgung der Ethik des *Bodhisattva*. Er setzt damit ein Beispiel für alle anderen. Wir sitzen auf dem Kissen in schweigender Kontemplation nicht um etwas zu erreichen, sondern um im Einklang mit unserem wahren Sein Beispiel und Ermunterung für andere zu sein.

Der Anfänger *Bodhisattva* wird durch vertiefte Meditation und Praxis gewahr, dass weder sein Körper noch sein Geist in Wirklichkeit existieren. Bilder, die er in der Meditation als wahrhaftig erschaut, erkennt er jedoch als nichts anderes als Trugbilder seines Geistes. An diesem Punkt wird sich der *Bodhisattva* ganz bewusst, dass nichts außer ihm selbst existiert—kein Körper, kein Geist, keine Umgebung. Selbst die subtilen geistigen Wahrnehmungen sind nur etwas, das er hervorbringt, etwas das „zusammen gesetzt“ oder bedingt (*samskrita*) ist. Da ist nichts als eine Masse Fleisch und Knochen, das Töne von sich gibt. Ähnliche Massen von Fleisch und Knochen interpretieren die Töne in ihrer ihnen eigenen Weise, d.h. sie verstehen was ich sage. Es gibt aber verschiedene materielle Anhäufungen, die Töne von sich geben. Menschen sprechen denen dann die Einsichtbarkeit ab. Wird der *Bodhisattva* sich bewusst, dass sein so genannter Geist nichts ist als eine ununterbrochene Kette

von Gedanken und Gefühlen, die jeweils von einer äußeren Welt verursacht werden, dann erkennt er den illusionären Charakter dieses „Geistes.“ Wenn somit Geist als etwas Autonomes aufgelöst wird, dann verlieren auch die Objekte des Geistes ihre Eigenständigkeit. Wenn der Geist als etwas Bedingtes erkannt wird, dann sind auch alle Wahrnehmungen und die Objekte der Wahrnehmungen etwas Bedingtes. Dies ist die Leerheit alles Existenten. Wird man dieser Leerheit direkt oder spontan bewusst, ist dies Erleuchtung.

Das Studium der Sutren, dem sich der *Bodhisattva* unterzieht ist eine Vorbereitung für diese spontane Erfahrung der Leerheit. Das ist so wie wenn man die Zutaten für einen Kuchen zu recht legt, das Backen des Kuchens wäre dann das spontane Gewahrwerden der Leerheit. Aber, ohne Backzutaten kann das Backen des Kuchens nicht erfolgen!

Wenn manchmal gesagt wird, dass im Moment der Erleuchtung Körper, Geist und Umwelt verschwinden, so ist dies allegorisch gemeint. Was da verschwindet ist die dualistische, Objekt-Subjekt determinierte Wahrnehmung von Körper, Geist und Umwelt, wie sie sich vor der Erleuchtung als „normal“ darstellte.

Körper, Geist und Umwelt existieren nur als Trug und Blendwerk, daher ist auch deren Verschwinden ein Trug oder Blendwerk. Dass die Dinge, die nur eine scheinbare Existenz haben, verschwinden, ist in sich selbst ein Schein oder Trug. So, was ist wirklich? Das einzig Wirkliche ist, dass alles flüchtig und vergänglich ist. Dies ist die einzige und alleinige Wirklichkeit, die einzige Wahrheit. Dieser Wahrheit spontan Innezuwerden ist Erleuchtung.

Die Großen *Bodhisattvas*, die sich auf der 7. Ebene befinden, sehen sich selbst und die Welt, einschließlich der Lebewesen, die sie ja retten wollen, in diesem Licht. Von der Erleuchtung aus gesehen, gibt es da weder einzelne Wesen, die vom *Bodhisattva* verschieden wären, noch ist da ein Leid, das es zu enden gälte. Was uns oft als Leid erscheint, dass da beispielsweise ein Vulkanausbruch Tausende von Wesen bei lebendigem Leib verbrennt, ihre Lungen mit giftigen und glühenden Gasen füllt und sie so ersticken lässt, das ist nur ein Naturvorgang—weder gut noch böse. Das Leid entsteht wenn ein solches Lebewesen, die Lunge als „seine“ Lunge empfindet und das sich zu Ende neigende Leben als „sein Leben“ betrachtet: ein Leben, das doch nie ihm gehörte und nur ein Prozess von Bedingtheiten war. Da aber der Große *Bodhisattva* weiß, dass die Wesen das Leben eben als „ihr eigenes“ betrachten und die Auflösung dieser Anhäufung von Fleisch und Knochen d.h. „ihren Tod,“ als leidvoll empfinden, unterlässt er keine Mühe und Anstrengung, um diesen Wesen den Weg zu zeigen und sie zu der Einsicht zu bringen, dass all dieses Leid nichts als ein Trugbild ist. Von daher gesehen, erscheinen die *Bodhisattvas* wie ganz normale Menschen, sie unterscheiden sich nur in ihrem grenzenlosen heilenden Hinwendung zu den Wesen, von anderen.

Bedeutet Erleuchtung, dass mit einem Donnerschlag diese Welt verschwindet und man in einem Reinen Buddhaland aufwacht? Nein, ganz bestimmt nicht. Die Erleuchtung ist nichts anderes als das spontane Gewahrwerden der illusionären Natur alles Existenten—einschließlich der Erleuchtung selbst. So wie die Ansicht einer Welt voll Leid und Schmerz ein Trug ist, so ist die Auflösung dieser Ansicht

ebenfalls ein Trug. Buddha, die Lehre und der Weg zur Erleuchtung, all diese Begriffe beruhen auf der dualistischen Weltsicht, und sind daher ebenfalls Täuschung. Der Erleuchtete nimmt die Welt weiterhin in ihrer Bedingtheit aber auch in ihrer Materialität wahr: die Berge bleiben Berge und Atome bleiben Atome, doch beide sind nur flüchtige Erscheinungen eines unendlichen Verwandlungsprozesses. In so fern sprechen die Texte davon, dass im Zustand der Erleuchtung es weder Tod noch Geburt gibt, weder Leid noch Nicht-Leid. Der Tatbestand der Auflösung des Körpers, der Zerfall der Organe und Zellen, das bleibt als ein Prozess der universalen Bedingtheit und Vergänglichkeit. Vulkanausbrüche, Tsunamis, Krankheiten und auch die Aggression anderer—seien es Mensch oder Tier—bleiben bestehen. Doch das Koordinaten-System von Ich und Mein fehlt, und damit auch das persönlich erfahrene Leid.